

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.
Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.

Die „Volkswacht für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete“ ist durch unsere Expedition, Welzheimerberggasse 64, durch die Post und durch Colporteurs zu beziehen.
Preis vierteljährlich M. 2.50, pro Woche 20 A.

Dienstag, 29. Dezember.

Die „Volkswacht für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete“ erscheint wöchentlich 6 Mal.
Der Inserationspreis für die beigelagerte Beilage beträgt 20 A.
Postzustellungsliste Nr. 5540.

Arbeiter, Genossen!

Der kommende Jahreswechsel giebt uns Gelegenheit, jedem Arbeiter auf das Dringendste die eifrigste Propaganda für die weitere Verbreitung der „Volkswacht“ ans Herz zu legen.

Wir glauben, mit berechtigtem Stolz auf das bisher Geleistete hinweisen zu dürfen.

Freunde! Die „Volkswacht“ trat stets monnhaft und unerschrocken für die Interessen der Arbeiterschaft ein! Ihre Leitartikel klärten Euch über alle Vorgänge in der Politik auf. Die sozialpolitische Rundschau brachte alles Wissenswerte aus dem In- und Auslande. Ein gutes Feuilleton sowie eine reichhaltige Kleine Chronik boten unterhaltenden Lesestoff für jede Arbeiterfrau. Die Breslauer Nachrichten und Gerichtliches meldeten jedes wissenswerte Vorkommnis aus der Landeshauptstadt und den Gerichtsämtern unparteiisch und zuverlässig. Die Rubriken Schlesien und Posen gaben ein getreues Spiegelbild aller wissenswerten Vorkommnisse aus beiden Provinzen. Mit der Veröffentlichung der Ständesamtlichen Nachrichten und Lotterieziehungslisten glaubten wir vielen berechtigten Wünschen entgegenzukommen. Der Vereinskalender hat sich als ein dankenswerter Hebel der gewerkschaftlichen und politischen Organisationen erwiesen und wurde von immer weiteren Kreisen in Anspruch genommen, und unser Briefkasten gab auf alle Fragen kurz, schnell und zuverlässig Auskunft.

Was das werden wir auch in Zukunft bringen. Aber damit nicht genug! Wir werden bestrebt sein, Euer Blatt, die „Volkswacht“, im kommenden Jahre immer mehr zu vervollkommen, und noch weitergehende Ansprüche vollauf zu genügen. Vor allen Dingen wird der Kreis unserer auswärtigen Korrespondenten eine immer größere Ausdehnung erfahren. Sobald werden alle jene Nachrichten, die aus mancherlei Gründen sich nicht gut unterdrücken lassen, in humoristisch-satirischer Form von Zeit zu Zeit als „Germolose Plaudereien“ erscheinen.

Damit ist nicht genug, die Genossen und Genossinnen müssen zufriedenstellen, aber noch nicht erfüllt! Wir wollen die „Volkswacht“ zu einem wahren und echten Familienblatt machen; wir wollen, daß auch den Frauen und Töchtern unserer Freunde voll und ganz ihr Recht werde; wir wollen, daß jede Arbeiterfamilie mit dem Halten ihrer Zeitung, der „Volkswacht“, alle sonstigen Unterhaltungsschriften entbehren kann!

Deshalb haben wir uns entschlossen, mit dem neuen Jahre der „Volkswacht“ allwöchentlich eine auf schönem Papier gedruckte, acht folios Seiten starke, reich und künstlerisch illustrierte Sonntagsbeilage, die „Neue Welt“, beizulegen.

Die „Neue Welt“ wird es als einen vornehmen Teil ihrer Aufgabe betrachten, die Frau auf dem ihr vertrautesten Wege in die Gedankenwelt der Sozialdemokratie einzuführen. Sie beginnt ihren ersten Jahrgang mit der Veröffentlichung eines sen-

sationellen Romans: „Was tun?“ Schilderungen von neuen Menschen. Von U. G. Tschernyschewsky. Die revolutionäre Kritik, welche der große russische Dichter und Märtyrer des Sozialismus an den bestehenden Verhältnissen übt, und das farbenprächtige Bild freien menschlichen Lebens, das er als Gegenstück zu all' dem Elend entrollt, wird von den deutschen Arbeiterfamilien, denen das hervorragende Werk zum ersten Male allgemein zugänglich gemacht wird, mit der gleichen Begeisterung aufgenommen werden, mit der es seiner Zeit die russische Jugend erfüllt hat. Die Uebersetzung wird von Frau Emma Adler, der Frau unseres Genossen Dr. Viktor Adler in Wien, besorgt.

Daneben werden in der „Neuen Welt“ kleinere Skizzen, Studien und Novellen, die sozialkritisch und literarisch wertvoll sind, zum Abdruck gelangen. Leicht verständliche, wissenschaftliche Aufsätze aus dem Gebiete der Literatur, Kulturgeschichte und Naturwissenschaft wird die „Neue Welt“ in zwangloser Folge veröffentlichen. Die Förderung der sozialistischen Lyrik wird sie sich besonders angelegen sein lassen, und bei der Auswahl der Illustrationen werden natürlich Bilder aus der Welt der Arbeit und der Armut vor Allem bevorzugt werden.

So hoffen wir, Alles getan zu haben, was nur irgend in unseren Kräften steht, um der „Volkswacht“ die Zufriedenheit ihres Leserkreises zu sichern und ihr zahlreiche neue Freunde zuzuführen. In Anbetracht der bedeutenden Mehrkosten aber, die uns im neuen Jahre erwachen, werden unsere Abonnenten wol gerne sich eine n. bedeutende Erhöhung des Abonnementspreises gefallen lassen.

Die Tagesausgabe der „Volkswacht“ mit der illustrierten Sonntagsbeilage: „Die neue Welt“ kostet von Neujahr ab vierteljährlich 3 Mark 10 Pfg. oder wöchentlich 25 Pfg.

Arbeiter und Arbeiterfrauen! Sorgt dafür, daß unser Abonnentenstand sich verdoppelt und wir werden dafür sorgen, daß die „Volkswacht“ noch nachdrücklicher wie bisher ihrem Namen Ehre macht — daß sie eine Wacht des Volkes wird in des Wortes schönster und größter Bedeutung.

Auf zum zahlreichen Abonnement!
Mit Brudergruß
Redaktion und Expedition
der „Volkswacht“.

Die soziale Stellung der Frau in der Gegenwart.

Ueber dies Thema hielt vor einigen Tagen in Berlin August Bebel einen Vortrag, der in kurzen Umrissen diese ganze schwierige und interessante Frage aufs Beste erläuterte, und den wir daher unseren Lesern bekannt zu geben für gut halten. In der Versammlung waren auch zahlreiche Scharen von Frauen und Mädchen anwesend. Bebel führte ungefähr Folgendes aus:

Vor 20 Jahren sei eine Versammlung wie die heutige unmöglich gewesen. Es würden sich dazu wol Männer, schwerlich aber Frauen eingefunden haben. Wie die Arbeiterfrage in Deutschland erst seit 30 Jahren auf der Tagesordnung stehe, so die Frauenfrage erst

seit viel kürzerer Zeit, und noch heute sähe weder große Mehrzahl der Frauen, noch die der Männer das eine Frauenfrage ebenso ihre Berechtigung haben als die Arbeiterfrage. Immerhin hätten sich diese Anschauungen hierüber bedeutend geändert und sie würden sich in Zukunft noch weit mehr ändern, weil die Frauen und die Verhältnisse gebieterisch Beachtung forderten. Heute noch seien Männer und Frauen der sehr großen Mehrheit der Ansicht, daß die Frau keine Ursache hätten, sich für allgemeine und öffentliche Angelegenheiten zu interessieren, daß ihr eigentliches Gebiet die Hauslichkeit sei, daß die Ehe ihnen in Stellung von selbst anweise, und so solle man nicht glauben, Verhältnisse, die so von jeher gewesen seien jetzt auf einmal ändern zu können. Diese letztere Anschauung sei nun aber grundfalsch. Von jeher nichts so gewesen, wie es heute sei. Alles sei beständig Veränderung unterworfen und davon machten Beziehungen der Geschlechter zu einander keine Ausnahme. So wenig wie die Eigentumsverhältnisse und die Produktionsmethode ewig so wie heute gewesen seien diese vielmehr im Laufe der Kulturentwicklung Menschheit viele große und tief einschneidende Umwälzungen erfahren haben, so sei es auch mit den Beziehungen der Geschlechter zu einander und dem, was wir Eheverhältnisse nennen, geschehen. Die Vertreter heutigen Staats- und Gesellschaftsordnung hätten allerdings alle Ursache, die Dinge so darzustellen, als seien Eigentums-, Produktions-, Ehe- und Familienverhältnisse ewig so gewesen, wie sie heute seien, denn gelte sie zu, daß sich im Laufe der Menschheitsentwicklung dies Alles von Grund aus und in wechselnden Form anders gestaltet habe, dann müßten sie auch logischerweise zugeben, daß künftig ähnliche Veränderungen nicht ausgeschlossen seien und damit verkären sie den Boden auf dem sie sich bewegten. Der Konservatismus Anschauungen in Bezug auf das Bestehende sei notwendig für die Verteidiger des Bestehenden und damit ihr Bestreben, die Massen glauben zu machen, daß das was gegenwärtig sei, notwendig auch künftig so bleiben müsse, weil es stets so gewesen sei. Nun hätten aber die Versammelten sicher schon aus der Bibel, die ihr doch allen aus ihrer Schulzeit bekannt geworden und namentlich aus einer Reihe Kapitel des alten Testaments, Anschauungen in Bezug auf den Verkehr der Geschlechter bei den alten Israeliten kennen gelernt die sehr wesentlich von dem abwichen, was in unserer Zeit als Sitte und sittlich angesehen werde. Nach dem alten Testament z. B. so zwei gottgefällige Männer wie die Könige David und Salomo Hunderte von Frauen besitzen konnten, ohne bei Gott Anstoß zu erregen, so zeige diese eine Tatsache schon den grundverschiedenen Charakter der Zeit in Bezug auf das was wir sittlich nennen. Nun sei aber Alles das falsch, was in einem gegebenen Zeitalter die Menschheit als Sitte anerkennt. Die Sitte selbst wurzelt aber wieder in den sozialen Bedürfnissen einer bestimmten Epoche und bei einem bestimmten Volk. Und die sozialen Bedürfnisse könnten wieder nur durch die vorhandene Produktionsweise und die bestehenden Eigentumsformen befriedigt werden.

So sei also die Produktionsweise die eigentliche Grundlage für die geistigen, sozialen und politischen

...ungen einer Gesellschaft, die sie stelle. Redner gab hier einen kurzen historischen Ueberblick über die Entwicklung der Produktions- und Eigentumsverhältnisse, die ihrerseits die Formen der Beziehungen der Geschlechter bestimmten. Er wies nach, wie in diesem langen Zeitraum bis in unsere Gegenwart auch die Stellung der Frau eine total andere geworden sei und wie endlich wieder die Einwirkung der modernen Produktionsverhältnisse auf die Stellung der Frau als Ehefrau und Arbeiterin jenen Zustand erzeugte, der endlich auch in den Frauendiskursen das Bedürfnis nach Aenderung und Verbesserung ihrer Stellung als Geschlechtswesen wie als Glieder des Staats und der Gesellschaft hervorrief. Hier folgte eine ausführliche Schilderung der Frauenlage in der Gegenwart in Bezug auf den sogenannten Naturberuf der Frauen, Hausfrauen und Mütter zu werden, als in Bezug auf ihre Stellung als Arbeiterinnen in Gewerbe, Handel und Industrie. Die Verweisung der Frau auf ihren Naturberuf als Ehefrau und Mutter sei in keinem Zeitalter, über an gebracht, als in dem gegenwärtigen, was sich einestheils an der stets wachsenden Zahl der Frauen gegenüber jener der Männer, andernteils an der verhältnismäßig abnehmenden Zahl der Eheschließungen schlagend beweisen lasse. In allen modernen Kulturstaaten seien die Eheschließungen in verhältnismäßig steter Abnahme begriffen, das zeige am besten Frankreich, wo dieser Vorgang, wie Redner durch Zahlen beweist, besonders sich bemerklich mache. Aber Deutschland zeige die gleichen Erscheinungen, wie Redner ebenfalls zahlenmäßig nachweist.

Obgleich Deutschland seit 1872 um mehr als 9 Millionen Menschen zugenommen habe, stehe die Zahl der Eheschließungen noch heute erheblich hinter jener der Jahre 1872 und 1873 zurück. In Preußen kamen in den Jahren 1831 bis 1835 auf je 100 000 Personen jährlich 1849 Eheschließungen, in den Jahren 1881 bis 1885 nur noch 1592, und sie weichen beständig zurück. Redner geht hierbei des Näheren auf die zahlreichen Ursachen sozialer und ökonomischer Natur ein, welche die Verminderung der Eheschließungen im Gefolge hätten. Es sei eine große Täuschung, wenn man eine scheinbar so rein persönliche Sache wie die Heirat als unabhängig von den allgemeinen sozialen Zuständen glauben hinstellen zu können. Die Letzteren seien allein entscheidend und ihre Wirkung komme deutlich in den vorgetragenen Zahlen zum Ausdruck. Jedes Jahr ungewöhnlicher Dürre vermindere die Zahl der Eheschließungen und die Zahl der Geburten sehr erheblich und so müßten dauernd ungünstig wirkende soziale Ursachen die gleichen Wirkungen haben.

Mit der steigenden Ungunst der sozialen Verhältnisse und dem Wachsen der Ansprüche an das Leben händen in enger Beziehung die Geld- und Standesbetraten, die immermehr in Aufnahme kämen und auch wieder zeigten, wie rein materielle Ursachen der Eheschließung zu Grunde lägen. Die christliche Darstellung der Ehe stehe im schroffsten Widerspruch mit den Tatsachen. Der materielle Charakter der Ehe erzeuge aber auch wieder die Eheerwürfnisse und die große Zahl der unglücklichen Ehen. Männer und Frauen

suchten immer mehr außerhalb der Ehe, was sie in der Ehe nicht fanden, nur sei dabei wieder die Frau am ungünstigsten gestellt. Der Mann gestatte sich die größten Freiheiten und betrachte sie als selbstverständlich, ein Teil dieser Freiheiten von den Frauen ausgeübt, betrachte die Männerwelt als Verbrechen. Die soziale Unterdrückung der Frau zeige sich auf allen Gebieten als Tatsache.

Redner zeigt nun weiter, wie solche Ehezustände und die große Zahl der Hindernisse, die sich einer frühzeitigen Eheschließung oder der Eheschließung überhaupt in den Weg stellten, die Prostitution erzeugten und zur Notwendigkeit machten. Die Zunahme der Prostitution sei unter solchen Verhältnissen ganz naturgemäß, und diejenigen, die da glaubten, durch künstliche Maßregeln, wie Kasernierung derselben u. s. w., die Prostitution unterdrücken oder beschränken zu können, beweisen nur, daß sie von der Natur des Übels keine Kenntnis besäßen. Redner geht hier auf den Einfluß ein, den die außerordentlich traurigen Erwerbsverhältnisse eines sehr großen Teils des weiblichen Geschlechts auf die Steigerung der Prostitution ausübten, und brandmarkt die Handlungsweise gewisser Unternehmer, die durch schamlos niedrige Löhne und Gehälter ihre Arbeiterinnen geradezu zur Prostitution zwängen. Die Entwicklung, welche die Frauenarbeit genommen, trage einestheils immer mehr zur Steigerung der Prostitution, anderenteils zur physischen Degeneration der Klasse und zur Zerrüttung des Familienlebens bei.

Im letzten Teile seines Vortrags charakterisierte Redner die Stellung der Frauen gegenüber dem bürgerlichen Recht und in Bezug auf die staatlichen Rechte, nachweisend, daß auch hier überall die Frauen die Benachteiligten seien. Der Ruf, der erhoben werden müßte, sei vollständige Gleichberechtigung beider Geschlechter, Herstellung eines sozialen Zustandes, der die Gleichheit, Freiheit und die Gerechtigkeit für Alle ermögliche, der keine Unterdrückten und Ausgebeuteten mehr kenne. Die Frauen müßten so gut wie die Männer sich organisieren, sei es in ihren Vereinen, sei es in Gewerkschaften in Vereinigung mit den Männern, oder in Frauengewerkschaften; sie müßten ihre Presse und die bezügliche, für ihre Befreiung kämpfende Literatur unterstützen und, soweit sie durch unsere öffentlichen Einrichtungen von der Einwirkung auf dieselben ausgeschlossen seien, die Männer zur Betätigung anspornen. Die Männer ihrerseits müßten begreifen, wie ein ungeheurer Machtfaktor in der Unterdrückung ihrer Bestrebungen durch die Frauen vorhanden sei. Die Bewegung, auf deren Seite die Frauen ständen, werde in Zukunft die siegende sein.

Sozialpolitische Rundschau.
Deutschland.

Die Getreide-Einfuhr in diesem Jahre hat sich gegen das Vorjahr bedeutend vermehrt. Sie betrug in den Monaten Januar bis Ende November (wir geben die entsprechenden Zahlen des vorigen Jahres in Einkalkulation): Weizen 12 000 005 (7 691 717) Doppelzentner, Roggen 9 109 411 (8 179 639), Gerste

6 293 041 (6 978 629), Mehl 151 950, Mühlenzeugnisse von Körnern von Getreide z., Graupen, Ortes z. 18 467 (15 736) Doppelzentner. Die Ausfuhr betrug an Weizen 1 588 596 (1 436 077), Roggen 269 389 (223 858), Gerste 187 015 (229 067), Mehl 981 014 (1 064 426), Mühlenzeugnisse von Körnern von Getreide z., Graupen Ortes z. 36 143 (48 579) Doppelzentner.

Ein Gesetz gegen die Besitzlosen? Im Reichsamt des Innern wird eine Novelle zum Unterstühtungswohngegesetz ausgearbeitet. Ueber die angeblische Stellung der Regierung hierzu giebt ein Gewährsmann der „Kreuzzeitung“ folgende Andeutungen:

„Die Erlaubnis des Zugzugs in einen anderen Wohnort soll davon abhängig gemacht werden, daß der Zuziehende hier den Besitz einer nach den Normen der Gesundheitslehre genügenden Wohnung für sich und seine Familie nachweisen kann. Bringt er diesen Nachweis nicht, oder vermag er in der Zeit vor der Erwerbung des Unterstühtungswohnhauses in dem neuen Wohnort den Besitz einer solchen genügenden Wohnung nicht zu behaupten, so wird er an seinen Unterstühtungswohnort zurückbefördert. Dem Verarmten ist für die Dauer seiner Arbeitsunfähigkeit oder Arbeitslosigkeit eine Normalwohnung zu beschaffen; er hat jedoch einen bestimmten Prozentsatz seines etwaigen Verdienstes hierfür an die Gemeinde abzuführen.“

Sollte ein derartiger Gesetzentwurf wirklich ausgearbeitet werden, so bedeutet derselbe nichts anderes, als eine Aufhebung der Freizügigkeit für die arbeitende Klasse. Denn wenn ein Arbeiter in der Stadt, in der er Arbeit sucht und findet, den Besitz einer Normalwohnung nachweisen soll, so ist dieses Verlangen für ihn eine Unmöglichkeit.

Die Versicherungspflicht nach dem Invaliditäts- und Altersversicherungs-Gesetz ist durch eine im Reichstage publizierte Verordnung des Bundesrats auf die Hausgewerbetreibenden der Tabakfabrikation ausgedehnt.

Die Religion muß dem Volke erhalten bleiben. Zur Illustration diene der leitende Artikel der „Kölnischen Volkszeitung“, der mit den Worten beginnt: Eine Unversämtheit ersten Ranges u. s. w. ist in einer Versammlung des Zweigvereins des Evangelischen Bundes in Bremen verübt worden. Vom „pöbelhaften Fanatismus“ des evangelischen Bundes wird geschrieben. Dieser läßt es seinerseits an Schimpf- und Kraftworten gegen Rom und Papst nicht fehlen. Und in der evangelischen Kirche selbst — Positivisten, Uniten, Protestanteneinler schweigen förmlich in Kraftworten, die sie gegen einander brauchen. Wenn die Sozialdemokratie die Kirche bekämpfen will, so brauchte sie nur, wenn es ihr nicht zu schmutzig wäre, das Hülfsmittel zu benutzen, welches die Streiter der Kirche gegen einander in Anwendung bringen.

Wieder ein Sieg. Der Magdeburg-Neustädter Konsum-Verein, einer der größten Deutschlands, hat sich einen in der Majorität sozialdemokratischen Aufsichtsrat gewählt. „Die Sozialdemokratie steht im Solde der Juden“

Better Fris.
Von Erdmann-Charitän. Uebersetzt von Ludwig Pfau.

(Fortsetzung.)

„Das ist möglich, Herr Kobus; Sie verstehen sich besser auf solche Sachen als ich.“

„Ja, Christel, diese Krapsen haben mir so gut geschmeckt, daß ich wol wissen möchte, wie sie die macht.“

„Wir brauchen sie ja nur zu rufen; sie soll's uns auseinandersehen. Susel, Susel!“

Susel war eben in der Küche mit Buttern beschäftigt und hatte eine große weiße Schürze vor, die um die Hüfte gebunden, am Hals angedeckt war, so daß sie unten von ihrem blauleinernen Röschchen bis zum Kinn hinauf reichte. Hunderte von kleinen weißen Tappern bespannten ihre runden Arme und Backen, ja selbst die Haare waren nicht frei davon, so ernst hatte sie gearbeitet. In diesem Anzug trat sie in vollem Eifer zur Stube herein und frug: „Was willst Du, Bäterchen?“

Und wie Fris sie so frisch und lächelnd bastehten sah, mit ihren großen, blauen, treuherzigen Augen und leicht geöffneten Lippen, die eine Reihe blendend weißer Zähne nur halb verdeckten, da konnte er sich der Bemerkung nicht enthalten, daß sie so appetitlich sei wie ein Teller Erdbeeren mit Rahm.

„Was giebt es, Bäterchen,“ frug sie mit ihrer heiteren Stimme; „hast Du mich gerufen?“

„Ja, dem Herrn Kobus haben Deine Krapsen so geschmeckt, daß er gern das Rezept haben möchte.“

„Oh! Herr Kobus laßt mich nur aus.“

„Rein, Susel, Deine Krapsen sind ganz delikate; wie hast Du sie gemacht, sag' mal!“

„Ach, Herr Kobus, das ist nicht schwer; ich habe — aber wenn Sie wünschen, schreibe ich es Ihnen auf, Sie könnten es vergessen.“

„Wie, Vater Christel, kann sie denn auch schreiben?“

„Seit zwei Jahren führt sie alle Wirtschaftsbücher,“ versetzte der alte Wiedertäufer.

„Alle Better, das wäre . . . sie ist ja eine ganze Hausfrau . . . Ich werde halb nicht mehr den Mut haben, sie zu duzen . . . Also Susel, nicht wahr, Du schreibst mir das Rezept auf?“

Darauf sprang Susel, glücklich wie eine Königin, in ihre Küche zurück, und Kobus zündete seine Pfeife an, bis der Kaffee kam.

Am folgenden Tage gegen 5 Uhr Nachmittags waren die Arbeiten am Fischbehälter beendet. Er war dreißig Meter lang, bei zwanzig breit, von einer soliden Mauer umgeben; aber ehe man die in Klingenthal bestellten Güter einsetzen konnte, mußte das Mauerwerk erst trocken.

Die Arbeiter, mit Hade und Schanzel auf der Schulter, zogen heim; und Fris erklärte am selbigen Abend seine Absicht, den folgenden Tag nach Hüneburg zurückkehren zu wollen. Alles war über diesen Entschluß betäubt.

„Zur schönsten Jahreszeit wollen Sie uns verlassen,“ jagte der Wiedertäufer. „Noch ein oder zwei Tage und der Heilensbrunn hat seine Schäfchen, der Fieber und der Lilaf seine Blütenbüschel, der Gimpel am

Hügel seine gelben Blumen, und unter den schattigen Bäumen wird alles voll sein von Weischen.“

„Und in den nächsten Tagen“, sagte Mutter Urschel, „hoffte Susel Sie mit kleinen Madieschen zu überraschen.“

„Ach, wie gerne würde ich bleiben,“ antwortete Fris; „aber ich kann nicht; ich habe Gelder einzunehmen, muß Quittungen schreiben, vielleicht warten auch Briefe auf mich. Und in vierzehn Tagen komme ich wieder, die Güter einzusetzen, dann will ich alle eure Herrlichkeiten bewundern.“

„Wenn es sein muß,“ sagte der alte Pächter, „so läßt sich nichts dagegen einwenden; aber es tut uns trotzdem sehr leid.“

„Auch ich, Christel, bedaure es lebhaft.“

Die kleine Susel sagte kein Wort, aber sie schien sehr betroffen zu sein, und als an diesem Abend vor'm Schlafengehen Kobus wie gewöhnlich seine Pfeife zum Fenster hinaus rauchte, hörte er sie nicht wie sonst beim Spülen des Geschirres mit ihrer süßen Nachtigallstimme ihr Liebchen trällern. Rechts nach Hüneburg zu war der Himmel glutrot, während die gegenüberliegenden Hügel am andern Ende des Horizonts vom Himmel aus zum tiefen Violett übergingen, bis sie zuletzt in Nacht verschwand.

Der Fluß unten im Tale war wie mit Goldstaub bedeckt; die Weiden mit ihren herabhängenden Blättern, die Büschen mit ihren spitzen Pfeilen, die flimmernden Erlen und Eschen hoben sich in kräftigen dunklen Linien von dem hellen Untergrunde ab. Ein Sumpfvogel, vielleicht ein Eisvogel, störte die Ruhe von Schinde

Kommt. Der Bericht der Preßkommission lautet folgendermaßen:

I. Auflage der „Volkswacht“

Im Monat	Tagesausgabe	Wochenausgabe
März	4350 Stk.,	5300 Stk.,
April	4500 "	4900 "
Mai	4500 "	4600 "
Juni	4400 "	4400 "
Juli	4100 "	4200 "
August	4200 "	3800 "
September	4275 "	3800 "
Oktober	4350 "	3800 "
November	4500 "	3600 "
Dezember	4550 "	3500 "

Um den Geschäftsgang im Einzelnen zu charakterisieren, seien die Geschäftskalkulationen zweier Monate herausgegriffen.

Kalkulation vom Monat März.

Ausgaben.	Einnahmen.
Druck Mark 870.00	Tagesausgabe Mark 652.50
Unkosten 217.00	Wochenausgabe " 318.00
Mark 1087.00	Schriften " 40.00
	Mark 1010.50

Bilanz.

Ausgaben Mark 1087.00
Einnahmen " 1010.50
Wants Mark 76.50
Verluste 10% " 101.05
Wants Mark 177.55

Kalkulation vom Monat Dezember.

Ausgaben.	Einnahmen.
Druck Mark 740.00	Tagesausgabe Mark 682.50
Unkosten 218.00	Wochenausgabe " 210.00
Mark 958.00	Schriften " 40.00
	Inzerate " 50.00
	Mark 982.50
	Verluste 10% " 98.25
	Mark 884.25

Bilanz.

Ausgaben Mark 958.00
Einnahmen " 884.25
Wants Mark 68.75

Die buchmäßigen Aktiven der „Volkswacht“ bessern sich auf ab 5000 Mark, welchen Passiven im Betrage von etwa 2500 Mark gegenüber stehen. In Bezug auf die Führung der Geschäfte hatte die Kommission nichts zu erinnern.

Da hierbei keine Debatte entsteht, wird übergehend zu Punkt 2 Genossen Heilig das Wort zur Berichterstattung der Agitationskommission erteilt. So viel wie Ihnen bekannt ist, bemerkte derselbe, war auf dem vorigen Parteitag eine Kommission ernannt worden, welche Sorge zu tragen hatte, unsere Sache in die weitesten Kreise bringen zu lassen — eine Agitationskommission, — die nach einer gewissen Schablone arbeiten sollte. Leider ist dieser Beschluß zum toten Buchstaben geworden, denn eine allgemeine Organisation der Kommission war unmöglich, weil die Presse alles verschlang, was hierauf hätte angewendet werden können. Ueberdies haben sich auch die einzelnen Ortschaften in der Agitation so regen gezeigt, daß die Kommission unnütz war. Gerade die kleineren Orte taten hierin mehr als Breslau selbst. Er wünscht zum Schluß, daß eine beratige Kommission nicht mehr gewählt werde.

Kunert-Breslau kann sich mit den Ausführungen des Redners nicht einverstanden erklären, ganz besonders nicht mit den den Provinzgenossen gemachten Schmeicheleien. Er

verlangt zu wissen, was die Kommission ergeben habe, und ist der Ueberzeugung, daß nicht einmal der Versuch einer Tätigkeit seitens der Kommission, der doch unbedingt erfolgen mußte, gemacht worden ist.

Feldmann-Langenbielau bemerkt zu den Einwendungen Kunerts, daß es verfehlt sei, darüber zu streiten, welcher Ort der beste Vorort sei, und hält es schließlich für zweifelhaft, ob Breslau als Vorort der schlesischen Sozialdemokratie angesehen ist. Er schließt sich im Uebrigen den Ausführungen Heilig's an. Vorschläge einzelner Lemata für Referenten durch die Agitationskommission zu machen, ist sehr gut gemeint, aber nicht sehr leicht ausführbar. Man muß es dem Ermessen des einzelnen Referenten überlassen, was für Lemata und wie er dieselben an jedem einzelnen Orte zu behandeln hat. Bezüglich des Fortbestehens einer Agitationskommission meint derselbe, in Hinsicht auf etwaige außerordentliche Vorkommnisse dieselbe weiterbestehen zu lassen.

Schütz-Breslau ersucht, daß die Mandatsprüfungskommission die Prüfung der Mandate während der Witterungspause vornehmen möge.

Es trat hierauf Vertagung der Verhandlung bis 4 Uhr Nachmittags ein.

Nach Wiederaufnahme der Verhandlungen um 4 Uhr erstattete Schütz Bericht über die Ergebnisse der Mandatsprüfungen. Demnach sind 22 Wahlkreise (darunter 3 polenische) durch 50 Delegierte vertreten. Die Mandate Schiller und Menzel wurden Anfangs angefochten, schließlich jedoch als gültig erklärt.

Peters-Hannau schlug vor, zum nächsten Parteitag gedruckte Mandatsformulare der Einheitlichkeit halber zu versenden.

In die Debatte zu Punkt 2 wieder eingreifend, wendet sich Stolpe-Grünberg gegen die Angriffe Kunerts auf die Agitationskommission und meint, daß dieselbe, hingestellt wie ein Soldat ohne Waffen, auch nichts ausrichten kann. Auch in der Zusammenkunft der Kommission lag eine große Schwierigkeit.

Schütz-Breslau wendet sich gegen die Anfeindungen Kunerts auf die Agitationskommission. Den Genossen der Provinz müssen Zugehörnisse gemacht werden. Auch die Einteilung der Provinzen Schlesien und Posen für die Agitation betrachtet er als unmöglich. Sollte eine neue Agitationskommission wieder gewählt werden, dann sollen derselben doch nicht die Fesseln gebunden werden.

Kunert betont, daß er keinen Vorwurf gegen einzelne Mitglieder der Kommission, sondern gegen die Kommission als solche erhoben habe, und bleibt im Uebrigen auf seinen vorher gemachten Meinungen bestehen. Feldmann könne sich kein zutreffendes Urteil bilden, da er noch nicht lange drin sei.

Langer-Falkenberg führt die Lokalfrage als die brennendste in der Agitation an und will von diesem Gesichtspunkte aus alle übrigen Maßnahmen in der Agitation getroffen wissen. Er verliest folgende Resolution:

Der schlesisch-polenische Parteitag protestiert energisch gegen das seitens der Behörden, insbesondere der Herren Amtsvorsteher auf dem flachen Lande so sehr beliebte Abtreiben der Versammlungslokale. Ferner erhebt der Parteitag entschiedenen Protest gegen die fast nur alleinige Ernennung der Großgrundbesitzer zu Amtsvorstehern, indem die Herren schon in Folge ihrer sozialen Stellung in der Lage sind, einen großen Druck auf die Gastwirte auszuüben. Vielmehr noch können sie diesen Druck ausüben, wenn sie dazu noch die Polizeigewalt in Händen haben.

Desgleichen erwartet der Parteitag von den anwesenden Delegierten, sowie sämtlichen Parteigenossen, daß sie dahin wirken, daß die wenigen Gastwirte, die uns ihre Lokale zur Verfügung stellen, seitens der Genossen in den betreffenden

Streifen stets berücksichtigt und nach besten Kräften unterstützt werden.

Diese Resolution wurde mit großer Majorität angenommen.

Lux-Melkenbach vertritt sich von Beschüssen, im Sinne der Langer'schen Ausführungen, nicht zu wendet gegen die Ausführungen Kunerts erwähnt er, daß durch eifrige Agitation etwas erreicht werden kann. Er weist dafür geltend, daß der „Proletarier“ zu Anfang seines Unternehmens nur 600—700 Abonnenten hatte, während er gegenwärtig über 3000 hat und somit Breslau hiermit einem Vergleich nicht anhängt.

Keller-Berlin fährt an, daß er der Einzige am vorigen Parteitag war, der gegen die Agitationskommission eingetreten ist, da die in Halle geschaffene Organisation sich ganz vortrefflich bewährt habe. Die Vertrauensmänner der einzelnen Kreise haben ihre volle Schuldigkeit getan, somit kann der Agitationskommission jede Griffensbedingung.

Feldmann erklärt sich mit Schütz einverstanden, nicht so mit Kunert. Was den Vorwurf Kunerts anbelange, hat er erst nur kurze Zeit in Schlesien war und deshalb nicht in der Lage sei, über dieselbe Verhältnisse ein Urteil abzugeben, bemerkte er demgegenüber, daß er nicht von heute und gestern in der Partei stehe. So gut wie der Parteivorstand ein Konsumbureau für ganz Deutschland sei, so sollte die Agitationskommission ein Konsumbureau für Schlesien sein.

Henning-Breslau stellt sich auf den Standpunkt Keller's und schlägt ebenfalls vor, die Agitationskommission nicht wiederzuwählen.

Luge-Matibor betrachtet ebenso von vorn herein die Agitationskommission als totgeborenes Kind.

Heilig-Breslau spricht ausführlich über die Landagitation als die wichtigste und die Lokalfrage als die brennendste Frage.

Lux-Langenbielau meint, daß unser Hauptorgan, die „Volkswacht“, ebenso hochgehalten werden könnte, wie der „Proletarier“ und stellt mit Unterstützung von vier Delegierten folgenden Antrag:

„Der Parteitag beschließt, daß Flugchriften und Zeitungen besonders da zu verbreiten sind, wo wir noch keinen Boden haben.“

Dieser Antrag wurde mit großer Majorität angenommen. Kunert wendet sich gegen die verschiedenen Korrespondenten in verächtlicher Weise.

Rühn bekämpft die von Langer-Falkenberg eingebrachte Resolution, da er gegen Beschüsse ist, die unausführbar sind. Er ist ebenfalls gegen eine Agitationskommission, da weniger auf die Form als auf den Geist in dieser Sache Gewicht zu legen ist, und empfiehlt, unser Hauptaugenmerk auf die Lokalfrage zu richten. Zu diesem Zweck wäre es vorteilhaft, wenn man Tausende von Zeitungen bruden und an alle Arbeiter verteilen ließe, in denen auf die Notwendigkeit hingewiesen wird, nur in solchen Lokalen zu verkehren, die uns zur Verfügung gestellt worden sind. Inzwischen sind zwei Telegramme eingelaufen, die der Vorstehende zur Verfügung bringt, und zwar aus Oppeln und Sagan.

Wittner-Obernitz beschwert sich in Einigem gegen Kunert der dann diese Sachen kräftigstellt. Nachdem noch verschiedenen Genossen sich zu diesem Punkt der Tagesordnung kurz äußerten, wurde die Debatte auf vorherigen Antrag geschlossen. Mit dem Antrag Rühn gelangte auch die Resolution Langer-Falkenberg zur Annahme.

Punkt 2 der Tagesordnung ist hiermit erledigt und die Agitationskommission aufgelöst. (Schluß folgt.)

Achtung!

Sente Montag, Abends punkt 8 Uhr,

im Gasthof „zu den drei Tauben“, auf dem Neumarkt:

Zusammenkunft

der Delegierten zum Gewerkschaftstaktell.

Mit solidarischem Gruss

I. A.: Redner.

Sobien ist erschienen und durch uns zu beziehen:

„Der wahre Jacob“ No. 141.

Diese überaus reich ausgestattete

Weihnachtsfest-Nummer

empfehlen wir den Parteigenossen

zur weitesten Verbreitung.

Nächste Nummer mit Jahres-Almanach?
Expedition der „Volkswacht“.

Durch die „Volkswacht“ zu beziehen:

- Blos, W., Die französische Revolution. Broschüre M. 4.00. Gebund. M. 5.50. Auch in 20 Heften zu beziehen à 30 Pf.
- Rebel, Charles Fourier. Geb. M. 2.50
- Kobling, Die Darwin'sche Theorie. Gebund. M. 2.00.
- Schippel, Das moderne Elend. Geb. M. 2.00.
- Rautsky, Rarr's Oekonomische Lehren. Gebund. M. 2.00.
- Sommerl., G., Johannas Kap. 7. 2. Historische Studie. 25 Pf.

Über 500 Illustrationenstafeln und Kartenbeilagen.

Verlag des Bibliograph. Instituts in Leipzig.

M E Y E R S

KONVERSATIONS-LEXIKON

VIERTE AUFLAGE

Das 1. Heft und den 1. Band liefert jede Buchhandlung zur Ansicht.

238 Hefte à 50 Pfennig. — 16 Halbfrauchbände à 10 Mark.

Die Schanden des Herrn Mette
 Was immer beim Bolle,
 Dem er liebt Fräulein Jette,
 Die reizende Kaffee.
 Was er denkt: „Wenn ich erst hätte
 So fertig's neu Jaquette,
 So gerne sie, ich weite.
 Was er sprach fings aus dem Beite,
 Was zu hundert und sprach reite,
 Was er jagt ihn an abrette,
 Was geschah nun? Es hängt Jette
 Jetzt an Mette wie eine Klette?

Unseren Freunde, dem Schloher
Max August
 zu seinem heutigen 60. Wogen-
 feste ein donnerndes Hoch
 Von seinen Freunden am
 Eisenhammerisch.

Neujahrskarten
 in reichster Auswahl empfiehlt
Max Conrad,
 Buchbinderei
 und Papierhandlung.
 Paradies-Strasse No. 36.
 Anfertigung aller Buchbindearbeiten
 zu billigen Preisen.

Wie jedes Jahr
 so habe ich auch dieses Jahr bis zum
 Weihnachtsfest die Preise bedeutend
 ermäßigt und gebe: 1. f. b. Cylinderröhren
 für 6 Mk., f. b. Remontoir-
 ahren für 15 Mk., f. b. Remontoir-
 loir m. 3 Silberdrakeln 18 Mk.,
 f. b. Remontoir mit 3 Silber-
 drakeln 18 Mk. schwer gelbene
 Damennuren 24 Mk., massiv gold.
 Trauringe 7 Mk., gold. Ringe, gold.
 Ohrringe 3 Mk., Krimbänder, Broschen,
 Krone, Reiballons, Halsketten in
 Gold, Silber, Granat und Coralle.
 Uhren, nur das Beste in
 Silber, Zalmi u. Ridel. Regulatoren,
 Wand- und Federuhren, so billig, wie
 sie noch jemals verkauft worden sind,
 nur bei
Robert Walker,
 29. Messergasse 29.

Danksagung!
 Allen Freunden und Genossen für die Teilnahme
 bei der Beerdigung meiner lieben Frau meinen herz-
 lichsten Dank.
August Schäfer.

Socialdem. Lese- u. Diskutir-Club „Gleichheit“
 Dienstag, den 2. Dezember, Abends 8 1/2 Uhr:
Mitglieder-Versammlung
 im Gasthof „zum Raben“ (Sartisch), Vorwerkstraße 47.
Tages-Ordnung.
 1. Vortrag des Genossen Schük; Die Arbeiter-Schutzgesetzgebung.
 2. Diskussion. — 3. Verschiedenes.
 Der Vorstand.

Lese- und Diskutir-Klub „Freiheit“
 Den Mitgliedern hiermit zur Kenntnis, dass der heutige
 Vereinsabend nicht stattfindet, dagegen werden die Genossen
 ersucht, zur
Sylvesterfeier
 zahlreich zu erscheinen.
 Der Vorstand.

Bitte genau auf meine Firma zu achten.
 Den geehrten Rauchern empfehle ich
gutgelagerte Cigarren
 zu 3, 4, 5 u. 6 Stk. das Stück, vorzüglicher Brand, feinsten Geschmack.
Kauf, kein u. Schnupftabak ist nur guter Ware.
Richard Korth, Gräbschenerstrasse No. 11
 Preuss' Brennerei.

R. Pawlick, Lederhandlung.
 1. Geschäft Sternstraße 58, 1. Etage. — 2. Geschäft Sadomasstraße 25.
 vis-a-vis dem Partze'schen Geschäft.
 empfiehlt sein großes Lager von Ia Cohlens- und Oberleder, sowie Stiefel, und
 Samathenschäfte zu den billigsten Preisen.

Seren: Winter - Paletots von 10
 5,50 Mk. an, Seren - Salinos
 Diagonal-Flourens mit gutem
 Wollwolle v. 10 Mk. an, Geröll-
 Anzüge, dauerhaft im Tragen
 v. 3 Mk. an, Geröll- und Winter-
 Jaquets v. 5,50 Mk. an, Hosen
 für Herbst und Winter, vorzügl.
 Schnitt in allen erdenkl. Farben
 von 3,50 Mk. an, Kinder-An-
 züge und Paletots in geschmack-
 vollster Ausführung von 3 Mk.
 an. — Sämmtliche aufgeführte
 Gegenstände sind nur aus
 dauerhaftesten Stoffen gefertigt und
 abfertigt der Sitz und die Arbeit
 die besten bestellten Sachen.
 Nichtkonvenierende Gegenstände
 werden bereitwillig umgetauscht,
 oder kostenfrei geändert.

Salo Hurtig
 Breslau
 Kupferschmiedestraße 50/51.
 part. 1. und 2. Etage.

Bohtabake!
 Pfeiler 2 Stk. 0,70 Mk., Pfeiler 0,65 und 0,70 Mk., Java 0,90 Mk.,
 Cigars 1,10 u. 1,15 Mk., Domingo 1,20 Mk., Feite 1,10 und 1,30 Mk.,
 Cigars von 1,80 bis 1,80 Mk., sowie — — — — — empfiehlt
Johannes Kubis, Gneisenau-Platz No. 1.

F. J. Wiedersich, Bäcker
 empfiehlt gute Weihnachts- und Neujahr-Strickel, so wie besten
 Krenschel- und Mohnkuchen zum billigsten Preise.
 Es werden die Innungs-Label-Marken bis zum 1. Januar 1892
 zum vollen Betrage in Zahlung genommen.

Allen Freunden, Bekannten und Genossen empfehle meine aus den
reinsten, amerikanischen Tabaken
 hergestellte
Cigarren
 zu allen Preislagen. Zu Weihnachtspräsenten sehr geeignet.
Emil Wiesner, Cigarrenfabrikant,
 Blücherstraße 22.

Neujahrskarten.
 Größtes Lager
 von neuesten, überaus schön und eleganten
Neujahrskarten
 in 100facher überraschender Auswahl
Hochelegante Karten
 zum Fischen und Decken, Stück 5 Pf., 10 Pf., 20 Pf. bis 3 Mk.
Karten
 für Lehrer, Lehrerinnen, Haushälter etc.
 in größter Auswahl zu billigen Preisen.
Große Neujahrskarten-Ausstellung.
A. Wollmann,
 16. Fischstraße 16.
 Spezial-Verkauf für Gratulations-Karten.
 Einmalige Kataloge werden promptest ausgeführt.

Bohtabake!
 Beste Qualitäten! Billigste Preise!
Seydel & Junghans,
 Breslau, Carlstraße 30, (goldnes Hirschel.)
 Verkauf auch im Einzeln.

Michaelis, Uhrmacher
 Freiburg,
 empfiehlt sein Lager von **Ihren** den Ge-
 nossen des Kreises Waldburg einer geneigten Beachtung.
Ihren-Reparaturen billigt.
 Aufträge nehmen in Waldburg entgegen:
 Kalporient Scholz, Sandstr. 4, Zigarrenmacher Höhnisch,
 Roghinsstraße 6, parterre links.

Solidarität!
 Arbeiter! Ihr Für-
 sorge schützende Mark-
 unter dem Schutze des
 hiesigen Gewerkschafts,
 das den Arbeiterinnen gewährt
 Lohn wurde!
 Es heißt nur für
 die Arbeiter!
 Die Arbeiter!

In folgenden Geschäften sind Güte mit Kontrollmarken zu haben:
 Reinhold Linthausen, Neue Leichenstraße 16. Karl Bissig, Altes
 Straße. Karl Böhm, Weidenstraße Nr. 23-24. Paul Gante, Friedrich-
 Wilhelmstraße Nr. 10. Gustav Kowal, Friedrich-Wilhelmstraße Nr. 76.
 Robert Schuppe, Nikolaistraße Nr. 35. Robert Sellner, Oberstraße 8.
 Adolf Reimelt, Rathhausplatz Nr. 2. Gustav Richter, Gneisenauplatz 5.
 M. Menzel, Gräbschenerstraße Nr. 6.
 Von Seiten der Händler wird sehr oft der Käuf angefordert, indem sie
 sagen: Für diese Sorte Güte gibt es keine Marken.
 Wir machen darauf aufmerksam, daß es Güte mit Marken in allen Preis-
 lagen und Qualitäten gibt und die Anzeige nur gemacht wird, um den Käufer
 irre zu führen.
 Jedem wir die Genossen bitten, nur die von uns veröffentlichten Geschäfte
 zu berücksichtigen, ist es auch hier nötig, sich zu überzeugen, daß die Marke
 schon vorher im Güte war.
 Jedes Entzweien der Marke beim Kauf ist Betrug. Alle Unregelmäßig-
 keiten bitten wir an uns zu richten.
Die organisierten Arbeiter.
 J. E. Richard Grunert, R. Graupenstraße Nr. 11, I. Etg.

Der Troubadour!
 Golde, liebe Leonore!
 Um die Stunde der Gespenster,
 Steh' ich da mit der Gitarre,
 Toll vor Lieb' vor Deinem Fenster!
 Aber ach! Du willst nicht öffnen,
 Und ich kann vor Frost kaum fröhnen!
 Hörst Du nicht, o Leonore,
 Milderere — niesen, ächzen?
 Pump mir wenigstens 3 Eier,
 Mein geliebtes, süßes Leben
 Dann muß „Goldene Vierensiebzig“
 Dafür mit'nem Pa'rot-geben!

Seren: Winter - Paletots von 10
 10 Mk. an, wie nach Maß ge-
 fertigt, von 15 Mk. an, Schwa-
 loss mit Kellerei, Seren-Herbst-
 Anzüge von 10 Mk. an, f. b.
 Winter-Anzüge von 16 Mk. an,
 Braut-Anzüge in Tuch u. Kamur-
 garn von 25 Mk. an, sehr gute
 von 35 Mk. an, Seren-Jaquets
 von 5 Mk. an, Winter-Jaquets
 mit Wolfstatter von 3 Mk. an,
 Schlafrode von 3 Mk. an, Seren-
 Wollfater von 3 Mk. an, gute
 Winter-Hosen von 5 Mk. an,
 Hosen und Westen v. 6 Mk. an,
 modernste v. 8 Mk. an, Knaben-
 Winter-Paletots mit Besatz von
 3 Mk. an, Anzüge für j. Alter
 von 2,50 Mk. an, Bekleidungs-
 und Anzüge.

Seren: Anzüge
 preiswürdig fertig, nach Maß
 ohne Preis-Erhöhung.
 Versandt nur unter Nachnahme.
 Umsonst bereitwillig jed. Zeit.
„Goldene 74“
 1. Etage, Chlauerstr. 74, 1. Etage.

Für Herren und Hohehere
 zahlt die höchsten Preise
F. Kraemer,
 Bürsten- und Pen.-I. Fabrik.
 Marktstraße 120.

Parana-Schnupf,
 10 Stück 50 Pf.,
Sumatra-Schnupf,
 10 Stück 35 Pf.,
 vorzügliche Waaren.
 Hamburger Waaren-Handl.,
 Cigarren-Verkauf-Geschäft,
 Taschenstraße 13-15.

Halsenclaver's Vermählungs-Album
 Verlag von E. Ziehl in Leipzig.
 Illustriert
Deutscher Jugendklub
 Schönes Weihnachts-Album für
 deutsche Knaben u. Mädchen, Sing-
 linge und Jungfrauen.
 Pracht-Ausgabe Mk. 2.
 Zu beziehen durch die Expedition
 der „Volkswacht“.

Durch die Expedition der
„Volkswacht“
 sind folgende Schriften zu beziehen:
 Die lässliche Arbeiterfrage. 2. Aufl.
 Gebunden Mk. 2,00.
 Dr. W. Zimmermann's Geschichte
 Deutscher Basenkrig. 2. Aufl.
 Ausgabe. Gebunden in Leinwand
 5 Bände, 1. Band Mk. 2,00, 2. Band
 2,00, 3. Band Mk. 2,00, 4. Band
 2,00, 5. Band Mk. 2,00.
 Die Geschichte der Sozialdemokratie
 Sammlung, ausgewählt v. Max Dachtl
 illustriert von Otto Ernst. 2. Aufl.
 Prachtband, mit Goldschnitt, ge-
 webt Preis Mk. 3,50.